

„Fass sie nicht an! Sieh nicht einmal hin!“ – mit diesen Worten präsentiert in der schmerzhaft lebensnahen Filmparodie „Spinal Tap“ (die wirklich jeder Rockmusikant allein aus pädagogischen Gründen mindestens einmal im Leben gesehen haben sollte) Protagonist Nigel Tufnel seine tatsächlich erlesene Gitarrensammlung einem verblüfften Besucher.

Von David Rebel

# Sammlererglück

# Gibson Firebird 20th Anniversary 1965 Custom Shop

Eine ähnliche Herangehensweise muss auch Gibson für die uns vorliegende Firebird im Sinn haben – wie sonst wäre zu verstehen, dass der Gitarre neben einem Paar weißer Handschuhe („don't touch!“) ein weißer maßgefertigter Staubschutzbeutel („don't even look at it!“) beiliegt?

Mit der Gibson Firebird 20th Anniversary 1965 feiert die Gibson Guitar Corporation das zwanzigjährige Jubiläum seines Custom Shops, und zugleich könnte man heuer gleich den fünfzigsten Geburtstag der Firebird mit begehen, denn die erblickte 1963 das Licht der Welt. Nichtsdestotrotz beruft sich die Jubiläumsgitarre auf das Jahr 1965, in welchem die Firebird in ihrer ursprünglichen Bauform erstmals zu Grabe getragen, sprich ihre Produktion eingestellt wurde. Vorlage ist die Firebird VII, das damalige wie heutige Top-Modell der Firebird-Familie mit drei Tonabnehmern, Ebenholzgriffbrett, Block-Inlays und langem Maestro Vibrato.

## VOS – Vereinzelt Optimierte Spezifikationen

Die von Autodesigner Ray Dietrich entworfene, „reversed“ genannte Bauform der Firebird wurde bereits zwei Jahre nach der 1963 erfolgten Einführung durch die vermeintlich gefälligeren, einfacher zu fertigende „Non Reversed“-Ausführung ersetzt, die dann noch bis 1969 gebaut wurde. Ab 1976 erlebte die Firebird eine Renaissance in ihrer ursprünglichen Reversed-Ausführung. Deren besonderes Merkmal ist neben der Korpusform der durchgehende, aus fünf Teilen Mahagoni und vier Streifen Ahorn zusammengesetzte Hals. Daran sind die Seitenteile für den Korpus angeleimt, aus Stabilitätsgründen mittels einer die Leimfläche vergrößernden dreieckigen Nut. Die Seitenteile sind flacher als der Mittelteil, was in vorder- und rückseitigen Stufen vom Mittelteil zu den Korpusflanken resultiert. Eine aufwendige Konstruktion, zumal der Halswinkel aus dem vollen Holz herausgearbeitet werden muss und nicht nachträglich korrigiert werden kann. Diese findet sich auch bei der vorliegenden Neuaufgabe, wobei wir die neunstreifige Holzkonstruktion dem Hersteller einfach glauben müssen, denn das Finish in der Sonderfarbe Gold Mist mit perfekt gearbeiteter Nitro-Hochglanz-Versiegelung ist vollkommen deckend ausgeführt.



Der Halseinstellstab wurde ohne die bei Vintage-Fans ungeliebte Gummiumhüllung eingesetzt, der resonanzschädliche Eigenschaften nachgesagt werden. Fürs Griffbrett wurde mit Ebenholz ein Werkstoff verwendet, auf den Gibson laut eigenen Angaben in Bälde vollständig verzichtet wird. Der Lagenmarkierung dienen Perloid-Block-Inlays sowie schwarze Side Dots. Die Bundabrichtung wie die Fräsung der Kerben des historisch korrekt aus Nylon gefertigten Sattels erfolgte wenig vintage-gemäß, dafür vollkommen perfekt per PLEK-Roboter. In Anlehnung an das Stufenrelief des Bodys hat auch die Kopfplatte den klassischen Firebird-Konturschnitt, und die Banjo-Mechaniken sowie die Halsstabeinstellmutterabdeckplatte (Ha! Was für ein Wort – unbedingt für Scrabble merken!) mit dem Gibson-Aufdruck lassen an Authentizität ebenfalls nichts vermissen. Dies lässt sich auch über die wie damals auf der Kopfplattenrückseite eingestanzte sechsstellige Seriennummer und das mehrlagige Pickguard mit heißgeprägtem Firebird-Emblem sagen, während die Reglerknöpfe im korrekten Stil aufgrund ihrer matten Oberseite von alten Reflector Knobs mit ihrer glänzenden Metallabdeckung leicht zu unterscheiden sind. Die gesamte Hardware wurde vergoldet, dazu zählen die klassische, auf direkt im Holz verankerten Gewindestangen ruhende ABR-1-Brücke, die metallenen Rähmchen der ihrerseits gülden bekappten Minihumbucker und das Maestro Vibrola Vibrato mit der langen gravierten Zierplatte.

Die Tonabnehmer sind neue, überarbeitete Versionen der klassischen Firebird-Minihumbu-

cker, ausgestattet mit Keramik- anstelle der weiland verwendeten Alnico-Magneten. Beim mit höherem Output versehenen Stegtonabnehmer wurde zudem dickerer Wickeldraht als beim Hals- und Steg-Pickup verwendet. Veraltet werden die Tonabnehmer mittels Switchcraft-Dreiwegschalter mit den Schaltungsoptionen Steg-Pickup allein, Steg-Pickup kombiniert mit Mittel-Pickup sowie Hals-Pickup allein. Die Kombischaltung Hals/Steg ist ebenso wenig vorgesehen wie der Betrieb des mittleren Tonabnehmers allein. Der hintere Volumenregler wirkt gemeinsam auf den Steg- und den Mittel-Pickup, der vordere auf den Halstonabnehmer allein, gleichermaßen arbeiten die darüber angeordneten Ton-Potis. Die Volumenpotis haben einen Widerstandswert von 300 kOhm.

Wie bei alten Firebirds verläuft die Oberseite der Tonabnehmer parallel zum Korpus, aber nicht zu den Saiten, wodurch die jeweils halsseitige Spule eines jeden Pickups näher an den Saiten liegt als die stegseitige. Dies ist konstruktionsbedingt und ließe sich durch Moosgummiunterlagen korrigieren – doch wer will an solch einem Sammlerstück schon herumbasteln ...?

Besonderes Schmankerl neben den bereits erwähnten Accessoires ist die in den E-Fachdeckel eingelegte Plakette mit Custom-Shop- und Jubiläumssprägung. Eine Standard-E-Fachabdeckplatte ohne Plakette liegt für den unwahrscheinlichen Fall bei, dass irgendein künftiger Besitzer die Gitarre tatsächlich spielen möchte. Dazu gibt's in dem riesigen Koffer noch ein gerahmtes Zertifikat, das in einer aufstellbaren Schatulle untergebracht ist. Alles sehr edel und hinreichend Case-Candy, um den künftigen Be-

sitzer noch über die Freude am Instrument hinaus zu beglücken.

## Handschuh-Ton

„Nichts anfassen!“, rufen die weißen Handschuhe und die Staubschutzhülle aus dem fabrikneu duftenden Koffer und bringen mich in ein Dilemma: Wie über die Spiel- und Klangeigenschaften einer Gitarre berichten, ohne sie in die Hand zu nehmen? Der Käufer dieses Exponats wird für den hohen Preis schließlich ein unberührtes jungfräuliches Instrument erwarten. Doch schon der unvergessene Danny Gatton wusste, dass selbst ein Handtuch auf dem Gitar-



## DETAILS

**Hersteller:** Gibson **Modell:** Firebird 20th Anniversary 1965 **Herkunftsland:** USA (Nashville) **Gitarrentyp:** Solidbody **Korpus:** Mahagoni **Hals:** neunlagig Mahagoni/Walnuss **Halsstab:** One-way, ohne Gummi-Umhüllung **Halsprofil:** kräftiges D **Halsbefestigung:** durchgehender Hals **Griffbrett:** Ebenholz **Griffbretteinlagen:** Blockeinlagen (Perloid) **Bünde:** 22 Medium mit PLEK-Abrichtung **Mensur:** 62,5 cm **Halsbreite Sattel/12:** **Bund:** 43 mm/53 mm **Griffbrettradius:** 12" **Finish:** Golden Mist, versiegelt mit Nitrocellulose-Lack **Regler:** 2 x Volume, 2 x Tone **Pickup-Schalter:** Switchcraft-Dreiweg-Toggle **Pickups:** Gibson "re-engineered Firebird Mini Humbucking", keramische Magneten **Sattel:** Nylon **Brücke:** ABR-1 Tune-o-Matic **Steg:** Maestro Vibrola Vibratosystem, lange Version **Mechaniken:** Banjo-Type **Gewicht:** 4.174 g **Besonderheiten:** streng limitiert auf nur 100 Stück weltweit **Straßenpreis:** ca. 6.000 Euro (inklusive Custom-Shop-Koffer) **Zubehör:** Gerahmtes Zertifikat in Aufsteller-Hülle, Handschuhe, Staubschutzhülle, Einstellanleitung, Austauschdeckel für Elektronikfach **Getestet mit:** Marshall Artist 1 x 12"-Combo, 1970s Fender Princeton Combo (Silverface), Okko-Diablo-Overdrive **Vertrieb:** Gibson Europe BV, Leihgabe von Musikhaus Thomann

[www.gibson.com](http://www.gibson.com)

[www.thomann.de](http://www.thomann.de)

züglich der reinen Holzkonstruktion besteht also beinahe Gleichgewicht. Das zusätzliche Pfund bringt leichte Vorteile in Sachen Balance; Kopflastigkeit ist bei Reversed-Firebirds eingebaut, die neue wirkt aber ein wenig besser ausbalanciert als ihre leichtere Ahnin. Unterschiede finden sich beim Halsprofil: Die 1963er hat das damals übliche, sehr flache D, der Hals der Neuen ist dicker. Aber sie trägt ja auch das Jahr 1965 im Namen, und tatsächlich ist ihr kräftigeres Profil dem der Vintage-ES335 aus dem Jahr 1965 recht ähnlich. Die 20th-Anniversary-Firebird kommt ab Werk mit betont flacher Saitenlage, ermöglicht durch die PLEK-Abrichtung. Letztere sorgt allerdings auch für ein recht eckiges Bundprofil, das bei Lagenwechseln nicht jedermanns Sache ist. Mich stört's beim ersten Testen weniger, denn schließlich habe ich ja Handschuhe an ...). Diese verhindern übrigens nicht, dass sich schon unverstärkt das gute Tonpotenzial der Gitarre offenbart: Leichte Ansprache, gutes Sustain, prima Dynamik und schöne Holzanteile im Ton auch bei kräftiger angeschlagenen Saiten – alles, was ein versierter Spieler von einer Gitarre verlangen mag, um im Ausdruck nicht eingeschränkt zu sein, ist bereits akustisch vorhanden (bei der alten übrigens auch, die indes etwas drahtiger, bissiger, weniger gediegen auftritt). Trotz des Vibrolas, das dem akustischen Sound eine luftige Jingle-Jangle-Kompo-



renhals kein Hindernis sein muss (für Neugierige: Auf YouTube mal nach „Danny Gatton ACL 1992“ suchen), und so schnappe ich mir frohen Mutes zwei dünne Baumwollhandschuhe und nähere mich dem sensiblen Testprunkstück. Zu Vergleichszwecken räkeln sich eine Gibson Firebird III aus dem Jahre 1963 und eine ES335 von 1965 auf dem Sofa. Erste Resultate: Der Jubelvogel aus dem Custom Shop ist knapp 500 Gramm schwerer als die Urahnin, was zum Teil dem zusätzlichen Tonabnehmer sowie der langen Abdeckplatte des Vibrola geschuldet ist. Be-

nente hinzufügt, ihm zugleich ein wenig von seiner Direktheit nimmt (was man durchaus mögen kann), ist das Sustain kerngesund. Manchem Spieler kann der mittlere Pickup im Weg sein – womöglich ein Grund, warum man die Firebird VII seltener als andere Modelle auf Bühnen antrifft. Obwohl der Hals die für Gibson typische Mensur hat, wirkt er im Vergleich zu einer Les Paul länger, was am Korpusansatz in Höhe des 19. Bundes und der damit verbundenen Schwerpunktverteilung liegt, die die tiefen Lagen weiter weg vom Spieler rücken lässt.

Klassische Firebird Humbucker sind technisch anders konstruiert als die fast identisch aussehenden Les-Paul-Deluxe-Mini-Humbucker und klingen extrem brillant, zuweilen spitz und am Steg gar dünn – möglicherweise der Grund, warum man Firebirds gar nicht allzu oft auf den Rockbühnen dieser Welt zu hören bekommt. Das erkannte wohl auch Gibson und hat mit der



Verwendung von Keramikmagneten anstelle von Alnicos, modifizierter Spulen (veränderter Draht, mehr Wicklungen beim Steg-Pickup) und dem Einsatz der die Höhen bedämpfenden 300k-Volumenpotis einen guten Weg gefunden, den klanglich potenziell widerborstigen Feuervogel zu zähmen. Das Resultat ist famos: Die vorzüglichen akustischen Vorgaben werden von der Elektrik in starke, charaktervolle Sounds gewandelt, mit mehr Wärme und Bauch als beim 1963er Original. Dennoch sind die Firebird-Wurzeln hörbar: Der klassische Firebird-Biss am Steg, der glasige Klarklang am Hals, der auch für Slide-Spiel wunderbare Obertonreichtum sind vorhanden, aber eben mit mehr Leibesfülle, für sattere Sounds, die im Wohnzimmer der Gemahlin nicht auf den Zeiger gehen und sich in der Band wunderbar einbetten. Mit zurückgedrehten Tonreglern kommt man (auch ohne Handschuhe – ich gestehe, ich habe sie zwischenzeitlich einmal ganz kurz abgelegt) in jazzige Gefilde, ohne dass es zu dumpf

wird. Verzerrt sind mit zurückgedrehten Tonreglern Carlos' und Eric's „Women-Tones“ ebenso hervorzuzaubern wie eine authentisch klingende Reminiszenz an das geniale Money-for-Nothing-Riff, bei aufgedrehten Tone-Pots lässt sich spritzig frisch losrocken, was Townshend-, aber auch Tom-Petty-Fans gefallen dürfte. Zugleich erinnert die Kombination aus Steg- und Mittel-Pickup gar an den beliebten Enten-„Quack“ guter Strats – erstaunlich!

Unterm Strich: keine Heavy-Metal-Gitarre, dafür fehlt der Bumms, aber ein Füllhorn toller, abwechslungsreicher und wendiger Sounds im weiten Feld von Classic Rock über Funk, Country, Americana, Blues bis hin zu Jazz!

Und das Vibrola, das doch bei vielen den Ruf hat, für Verstimmung zu sorgen? Nun, für sanfte Schimmervibratos eignet es sich mindestens so gut, wenn nicht sogar besser als manches Bigsby, und selbst bei etwas beherzterem Einsatz um bis zu einem Ganzton nach unten kann man den Song noch weitgehend unverstimmt zu Ende spielen. Es stellt also eine Bereicherung der klanglichen und spielerischen Möglichkeiten dar – und dazu sieht es auch noch klasse aus.

### Fazit

Let's face it: Diese Gitarre ist nicht zwingend gebaut worden, um gespielt zu werden – die beigelegten Schutzhandschuhe nebst Staubschutzhülle sprechen da eine ebenso beredte Sprache wie das gerahmte Zertifikat und nicht zuletzt der Preis. Auch die Tatsache, dass Gibson die VII-Version der Firebird als Vorlage für diese Reissue nahm, ist ein Anhaltspunkt, denn sie mag zwar ob ihres potenziell das Spiel behindernden Mittel-Pickups nicht Favorit aller Player sein, in der Vitrine indes ist sie der eindrucksvollste Vogel ihres Schwarms.

Sollte diese wunderhübsche Gitarre allerdings doch einem Menschen in die Hände fallen, der nicht nur Stil und Geld hat, sondern tatsächlich auf ihr spielen möchte, so kann er sich eines potenten, variablen und toll klingenden Instruments erfreuen, das im Vergleich zu seinen Ahnen klanglich zwar behutsam modernisiert wurde, allerdings keineswegs schlechter dasteht. Und der Preis? Ist wie bei allen Sammlerstücken jenseits von gut und böse – und spielt bei der angepeilten Zielgruppe vermutlich keine Rolle. Wer sich ein Exemplar dieser auf hundert Exemplare limitierten Edition sichern möchte, sollte nicht nur wohlbetucht, sondern auch flink sein – sonst kommt ihm Nigel Tufnel vielleicht zuvor ...! ■

# Gitarren Studio Neustadt



Wir führen folgende Hersteller:  
Fender, Frank Hartung, Nick Page, Tausch,  
Jozsi Lak, Schwarz Custom, Avalon, Maton,  
Santa Cruz, Tone King, BSG Musical Instruments,  
Fano, PRS, Michael Spalt und Rozawood

Gitarren Studio Neustadt • Karl Dieter  
Weinstr. 531 • 67434 Neustadt a.d. Weinstraße

Tel. (01 60) 94 74 20 07  
www.gitarren-studio-neustadt.de